

_____ E. Sternfeld: Hoffen auf die grüne Politik _____

_____ M. Schädler: Der steinige Weg zur „harmonischen Gesellschaft“ _____

_____ C. Shi: Mit Erneuerbaren den Energiehunger stillen _____

politische ökologie ¹¹⁰

China

Wirtschaftsmacht vor dem ökologischen Kollaps?



China

Wirtschaftsmacht vor dem ökologischen Kollaps?

Reich der Mitte

6 Einstiege

12 Aufschwung mit Folgen

China in der Modernisierungsfalle

Von Björn Alpermann

Umbruch

16 Der steinige Weg zur
„harmonischen Gesellschaft“

Sozialer Wandel

Von Monika Schädler

20 Fehler im System

Politik

Von Helwig Schmidt-Glintzer

23 Vom Entwicklungsland
zum Global Player

Wirtschaft

Von Doris Fischer



Krise

28 Lilien neben der Autobahn

Ein Reisebericht

Von Wolfgang Haber

31 Höchste Zeit für die Trendwende

Energie und Klimawandel

Von Chuan Shi

35 Raubbau an lebenswichtigen
Ressourcen

Wasser und Boden

Von Yeong Heui Lee

39 Grüner Anstrich oder nachhaltiger Kern?

Stadtentwicklung

Von Jürgen Paulussen



Hoffnungsschimmer

44 Vom Papiertiger zum Ökosieger

Umweltpolitik und Umweltrecht

Von *Eva Sternfeld*

48 „Viele Chinesen glauben, dass sich nur Menschen mit Zeit und Geld um die Umwelt kümmern können.“

Umweltbewegung

Ein Interview mit *Wang Yongchen*

50 Blauer Himmel über Peking?

Olympische Spiele 2008

Von *Andreas Oberheitmann*

53 Auch China heizt im Treibhaus

Internationale Klimapolitik

Von *Dirk Rommeny und Jie Yu*

Impulse

56 Projekte und Konzepte

Wie Unternehmen und NGOs kooperieren

Studie: CSR in China

China will die Ökosteuer

Umweltpolitik

60 Medien

Spektrum Nachhaltigkeit

64 Bequemlichkeit trotz Hitzestress

Lebensstile und Klimawandel

Von *Felix Ekardt*

66 Der Ökolandbau kappt seine Wurzeln

Land-Wirtschaft

Von *Michael Machatschek*

68 Über eine nützliche Leerformel

Nachhaltigkeit

Von *Ulrich Eisel und Stefan Körner*

Rubriken

3 Editorial

72 Reaktionen

73 Vorschau/Impressum



Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Selbach Umwelt Stiftung

Wirtschaft

Vom Entwicklungsland zum Global Player

Von Doris Fischer

Seit seinem Beitritt zur Welt- handelsorganisation bestimmt China den globalen Markt entscheidend mit. Der Handel flo- riert und chinesische Unter- nehmen investieren weltweit. Doch der rasante Aufholpro- zess stellt das Land und die Welt vor große Herausforde- rungen.

ganz anderes China blicken würde. Gab es Ende der 1970er-Jahre nur die nötigsten Güter des täglichen Bedarfs – zum Teil nur rationiert –, verschifft China heute Waren in alle Welt. Mussten vor 30 Jahren internationale Telefongespräche noch Stunden im Voraus angemeldet werden, wählen die Menschen in Chinas Städten heute zwischen Mobil-, Festnetz- und Internetverbindungen.

Skeptisch beäugte Aufholjagd

Mit Erstaunen hat die Welt in den letzten Jahren feststellen müssen, dass China bei allen wichtigen weltpolitischen Fragen und an vielen Orten auftaucht und mit ins Kalkül gezogen werden muss oder will. Dies fällt zum Teil schwer. Denn ungeachtet der wirtschaftlichen Entwicklung ist die chinesische Sprache nicht einfacher geworden und viele substanzielle Infor-

mationen über China und seine Bevölke- rung sind vor allem auf Chinesisch erhält- lich. Auch das politische System und die politischen Entscheidungsfindungen er- scheinen häufig wenig transparent, was leicht Spekulationen und Gerüchte über Motive und Strategien Vorschub leistet. In China wiederum erkennt man mit einer gewissen Überraschung, dass die rasche, nachholende Entwicklung des Landes weltweit nicht nur Begeisterung auslöst, sondern auch Ängste und Abwehrreak- tionen (vgl. S. 16 ff.).

Chinas neue Rolle in der Welt stellt die chinesische Regierung vor Aufgaben und Herausforderungen, für die sie nur be- dingt gewappnet ist, zumal auch große Probleme im Inland, wie soziale Un- gleichgewichte, Einkommensunterschiede und Umweltprobleme zu bewältigen sind. Die internationale Staatengemeinschaft

— Im Dezember 1978 beschloss das XI. Zentralkomitee der Kommunistischen Partei China die sogenannte Reform- und Öffnungspolitik. Das planwirtschaftliche System sollte reformiert und dadurch die Mängelwirtschaft beendet und die Bevölkerung besser versorgt werden. Weder die chinesische Bevölkerung noch der Rest der Welt gingen zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass nur 30 Jahre nach diesem Beschluss die Welt auf ein



— Markttag in Shaping, in der Provinz Yunnan. Der regionale Handel fällt nicht ins Gewicht, den großen Reibach macht das Land mit der Produktion für den Westen.

erwartet von China, dass es sich seiner weltwirtschaftlichen und -politischen Verantwortung stellt, indem es zum Beispiel konstruktiv in internationalen Steuerungsprozessen (Global Governance) mitarbeitet und sich an etablierte Spielregeln der internationalen Beziehungen und der Weltmärkte hält. Dem Gebaren Chinas kommt große Bedeutung zu, weil das Land aufgrund seiner großen Bevölkerung – wenn auch bei einem pro Kopf noch niedrigen Bruttoinlandsprodukt – heute schon Angebot und Nachfrage auf den Weltmärkten beeinflusst, zum Klimawandel beiträgt und der Menschheit die Grenzen einer auf fossilen Brennstoffen basierenden Entwicklung vor Augen führt (vgl. S. 31 ff.). Diese Aspekte sollten berücksichtigt werden, wenn im Folgenden aufgezeigt wird, wie China heute in der Weltwirtschaft mitspielt.

WTO-Beitritt schafft Vertrauen

Die Öffnungspolitik, welche die Reformen des chinesischen Wirtschaftssystems seit 1978 begleitet hat, zielte darauf ab, durch ausländische Investitionen Kapital und Know-how nach China zu bringen, um so einen wirtschaftlichen Aufholprozess einzuleiten. Mit dem Erfolg der ersten Reformen und der Öffnung wuchs das Vertrauen in den gewählten Weg. Ab Mitte der 1980er-Jahre wurden die Reformen

im Inland ausgedehnt und die Öffnung für ausländische Investoren vorangetrieben. Auch die Idee der Exportorientierung gewann an Gewicht. Der Beschluss im Jahr 1992, das Wirtschaftssystem in eine sozialistische Marktwirtschaft zu überführen, stärkte das Vertrauen des Auslands und das Interesse, in China zu investieren, stieg schlagartig an. Sowohl der Außenhandel als auch die ausländischen Direktinvestitionen (ADI) verzeichneten in den Folgejahren hohe Wachstumszahlen. Das große Angebot an Arbeitskräften in China wurde zunehmend als Wettbewerbs- und Standortfaktor genutzt, indem chinesische Betriebe und Unternehmen mit ausländischem Kapital arbeitsintensive Produktionen oder Produktionsschritte für Exportprodukte übernahmen.

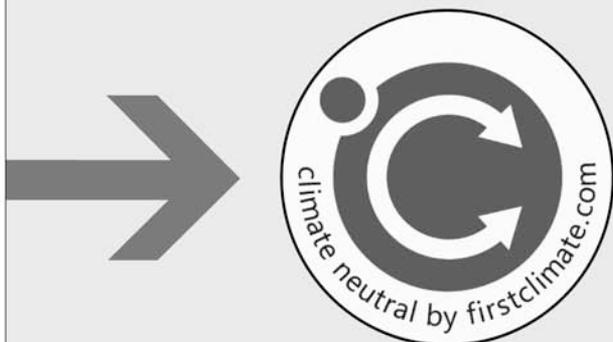
Erst die asiatische Finanzkrise 1997-1998 dämpfte die Investitionstätigkeit des Auslands in China. Das Vertrauen in die chinesische Wirtschaftsordnung ließ nach, zugleich litt die Binnenwirtschaft unter einem Reformstau. Die chinesische Regierung bemühte sich daher stärker um einen Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO). Nach intensiven Verhandlungen, die sich vor allem um Zugeständnisse für die Öffnung des chinesischen Agrar- und Dienstleistungssektors drehten, aber auch um den besseren

Schutz geistiger Eigentumsrechte, wurde die Volksrepublik im Dezember 2001 in die WTO aufgenommen. Schon die Aussicht auf den Beitritt löste bei ausländischen Investoren einen Vertrauensschub aus. Da der Beitritt den Zugang zu den Märkten der WTO-Mitglieder erleichterte, profitierte auch der chinesische Außenhandel. Die rasante Ausdehnung der Produktion und des chinesischen Außenhandels hat aber auch die Kehrseite der Industrialisierung deutlicher hervortreten lassen. Die beschleunigte Umwandlung von Agrar- in Industrie- und Siedlungsflächen, die schwache Durchsetzung von Umwelt- und Arbeitsschutzbestimmungen oder die ausbeuterische Beschäftigung von Wanderarbeiter(inne)n sind die herausragenden Probleme Chinas im neuen Jahrhundert. Hieraus resultieren immer häufiger Proteste der Bevölkerung, aber auch die Einsicht der chinesischen Regierung in die Grenzen eines extensiven Wachstumsprozesses.

China investiert ins Ausland

Die chinesische Außenwirtschaftspolitik änderte sich bereits im Zuge der Beitrittsvorbereitungen zur WTO in einem wichtigen Punkt, der im Ausland zunächst kaum wahrgenommen wurde: Die Regierung ermutigte nun chinesische Unternehmen, im Ausland zu investieren

oekom verlag



Unser Ideal heißt klimaneutral

Wir folgen dem Motto »Vom Wissen zum Handeln« und publizieren nicht nur zu Nachhaltigkeit, sondern leisten auch als Unternehmen einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz: Seit Mai 2008 ist oekom der erste klimaneutrale Verlag Deutschlands.

Hierfür haben wir zunächst unseren CO₂-Ausstoß in allen Betriebsabläufen so weit wie möglich reduziert – etwa bei der Wahl unseres Stromanbieters im Verlagssitz und in der Druckerei. Den unvermeidbaren Rest an CO₂-Emissionen gleichen wir über unseren Partner First Climate AG aus: durch eine finanzielle Beteiligung an acht neuen Windkraftturbinen in Indien, bewertet nach Gold-Standard des World Wide Fund for Nature.

Die guten Seiten der Zukunft

oekom
verlag

und lockerte die Auflagen. Chinesische Unternehmen gaben in den Folgejahren Angebote für die Übernahme von und Beteiligung an einigen bekannten Markenunternehmen im Ausland ab und bemühten sich intensiv um Beteiligungen und Investitionen im Energie- und Rohstoffsektor.

Seit dem WTO-Beitritt strebt die chinesische Regierung auch den Abschluss bilateraler Handelsabkommen mit ausgewählten Ländern und Regionen an. So unterzeichnete sie bereits im Jahr 2002 mit der Vereinigung Südostasiatischer Staaten (ASEAN) ein Abkommen zur Errichtung einer Freihandelszone. Das im Frühjahr 2008 abgeschlossene bilaterale Handelsabkommen mit Neuseeland zielt ebenfalls auf die Errichtung einer Freihandelszone ab. Investitionen und Produktionsverlagerungen ins Ausland können aus chinesischer Sicht zugleich eine Strategie in Anbetracht steigender Löhne und strikterer Umweltauflagen sein.

Umstritten ist in China die zukünftige Ausrichtung der Außenwirtschaftspolitik. Einerseits liegt der Vorteil der arbeitsintensiven weiterverarbeitenden Produktion auf der Hand, wenn man die Größe der Bevölkerung und die heutige Altersstruktur in China betrachtet. Insbesondere für Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft nicht mehr benötigt werden, müssen Arbeitsplätze in den Städten geschaffen werden. Außerdem ist es aus chinesischer Sicht nicht unbedingt erstrebenswert, die „Fabrik der Welt“ zu sein, sofern damit international das Image arbeitsintensiver Produkte mit geringen technologischen oder Know-how-Anforderungen und mangelhafter Qualität verbunden ist. Viele chinesische Politiker(innen) und Wissenschaftler(innen) plädieren dafür, auf Wissenschaft, Forschung und Innovation zu setzen, um so den Anteil lokalen Know-hows an in China produzierten Gütern zu erhöhen und die Abhängigkeit von ausländischen Patenten, Lizenzen und importierter Technologie zu verringern.

China erwägt derzeit, den Export von energie- und rohstoffintensiven Produkten zu reduzieren und den Import solcher Pro-

1 Eckdaten der Außenwirtschaft 1990-2007

	1990	1995	2000	2005	2007
Bruttosozialprodukt (BSP) in Milliarden Yuan ¹	1.867	6.079	9.921	18.387	24.66280
BSP pro Kopf in Yuan	1.644	5.046	7.858	14.040	18.66960
Handelsvolumen in Milliarden US-Dollar	115	281	474	1.422	2.174
Exporte in Milliarden US-Dollar	62	149	249	762	1.218
Importe in Milliarden US-Dollar	53	132	225	660	956
Ausländische Direktinvestitionen (ADI) in Milliarden US-Dollar	3	38	41	60	75
Anteil ADI am Handelsvolumen in Prozent	-	39	50	58	58
Wechselkurs (1 Renminbi ² : 1 US-Dollar)	4,78	8,35	8,27	8,19	7,31
Devisenreserven in Milliarden US-Dollar	11	74	166	819	1.530
Chinesische Investitionen im Ausland	-	-	-	12	19

_ Quellen: National Bureau of Statistics: China Statistical Yearbook. Peking. Verschiedene Jahrgänge. www.stats.gov.cn, www.mofcom.gov.cn, ¹ Yuan ist eine der drei chinesischen Währungseinheiten, ² Renminbi ist die Währung der Volksrepublik China.

dukte auszudehnen (vgl. S. 53 ff.). Derartige Überlegungen zielen darauf, die Energie- und Umweltbilanz des Außenhandels zu verändern. Reagiert wird damit zum einen auf Vorwürfe aus dem Ausland, China würde Umweltdumping betreiben. Zum anderen sollen so die Energiesicherheit und die Verhandlungsposition Chinas in der Klimadebatte verbessert werden. Kritiker der Strategie, den Außenhandel umwelt- und energiepolitisch zu steuern, weisen darauf hin, dass dies lediglich zu einer Verlagerung von umweltschädlichen und energieintensiven Produktionsweisen ins Ausland führt, aber nicht zu einer Lösung von globalen Umwelt- oder Energieproblemen.

Neue Handelspartner

Seit Beginn der Öffnungspolitik hat sich Chinas Rolle in der Weltwirtschaft gemessen am Handel und an den Investitionsflüssen dramatisch verändert, wobei die Dynamik seit dem WTO-Beitritt Chinas noch einmal deutlich zugenommen hat. Zu den Besonderheiten der außenwirtschaftlichen Entwicklung gehören der zwischen 2000 und 2007 dramatisch gestiegene Außenhandelsüberschuss, die große Bedeutung der Unternehmen mit ausländischem Kapital für

den Außenhandel und der rasante Anstieg der Devisenreserven (vgl. Abb. 1). Da sowohl der Anstieg des Außenhandelsüberschusses als auch der Devisenreserven mit der festen Bindung der chinesischen Währung Renminbi, kurz RMB, an den Dollar zusammenhängt, hat die Regierung Mitte 2005 den Wechselkurs leicht flexibilisiert und seither eine allmähliche Aufwertung des RMB akzeptiert. Während in der Vergangenheit vor allem die USA mit Nachdruck den Exportüberschuss Chinas gegenüber den USA abbauen wollten, steigt gegenwärtig in China das Interesse an einer geringeren Abhängigkeit von amerikanischen Importen. Es wird befürchtet, dass eine sich abzeichnende Rezession in den USA die chinesische Wirtschaft empfindlich treffen könnte. Tatsächlich zeigen Daten für die Jahre 2007 und 2008 bereits einen Rückgang der ADI aus den USA und Europa sowie einen langsameren Anstieg des bilateralen Handelsüberschusses mit den USA.

Währenddessen haben die Wirtschaftsbeziehungen Chinas zu Afrika und Lateinamerika an Bedeutung gewonnen. Der Anteil Afrikas am chinesischen Außenhandel stieg zwischen 2000 und 2007 von 2,2 auf 3,4 Prozent an, der An-

teil Lateinamerikas von 2,7 auf 4,7 Prozent. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der beiden Kontinente in der chinesischen Wirtschaftskooperation mit dem Ausland von 21,82 auf 31,09 Prozent (Afrika) und von 0,86 auf 6,57 Prozent (Lateinamerika). (1)

Problematischer Energiehunger

In der internationalen Debatte um Chinas wirtschaftlichen Aufholprozess und seine Auswirkungen auf die Weltwirtschaft wird das Augenmerk häufig recht einseitig auf die Handelsbilanzüberschüsse gegenüber den USA und Europa gelegt. Ferner wird eine geopolitische Einflussnahme der chinesischen Regierung auf die Handels- und Investitionstätigkeiten chinesischer Unternehmen im Ausland vermutet, die darauf abzielen, China den Zugang zu Energie- und anderen Rohstoffressourcen zu sichern. Obwohl weder die Handelsbilanzüberschüsse noch die Bemühungen der chinesischen Regierung um Energieversorgungssicherheit zu leugnen sind, erfordert und erlaubt dies keine Vorwürfe gegen China: Die Handelsbilanzüberschüsse entstammen zum größten Teil einer Verlagerung und Vernetzung von Produktionsprozessen innerhalb Asiens. Produkte, die früher ausschließlich Japan, Korea oder Taiwan herstellten, entstehen heute in China. Oder sie werden in überregionalen Produktionsnetzwerken hergestellt, wobei die Montage dann häufig in China erfolgt. Die Abhängigkeit Europas oder der USA von Asien hat sich im Zuge dieser Entwicklung aber nicht wesentlich verändert. Da die chinesischen Im- und Exporte außerdem zu deutlich mehr als 50 Prozent auf Unternehmen mit ausländischem Kapital, also auch westliche Unternehmen zurückgehen, ist es äußerst fraglich, ob durch einen erzwungenen Abbau der Handelsbilanzüberschüsse ein Vorteil für Europa und die USA entstünde.

Dass die chinesische Regierung darum bemüht ist, über Investitionen im Ausland China mit Energie zu versorgen, ist auch nicht ungewöhnlich. Im Detail rich-

ten sich die Vorwürfe meist gegen die Zusammenarbeit der chinesischen Regierung mit Ländern, deren Regierungen und politische Systeme im Ausland geächtet sind, etwa wegen des Genozids im Sudan. Doch spiegelt dies aus Sicht der chinesischen Regierung lediglich die Schwierigkeiten wider, denen sich ein aufholendes Land gegenüber sieht, das sich Zugang zu Ressourcen verschaffen muss. Problematisch ist Chinas Energiehunger, weil er die Grenzen eines Entwicklungs- und Industrialisierungspfades aufzeigt, der auf fossile Brennstoffe setzt. Insofern ist Chinas nachholende Entwicklung eine Herausforderung für die Welt, die nicht mit Vorwürfen an China oder mit Versuchen, die chinesische Entwicklung einzudämmen, erfolgreich zu bewältigen ist. Sonst gewinnen Ausweichstrategien Auftrieb wie die Strategie, den Außenhandel so zu steuern, dass weniger sehr energieintensive Produkte exportiert und besonders klimaschädliche Produkte im Ausland produziert und dann importiert werden. Kurzfristig können solche Strategien eventuell die Energie- und CO₂-Bilanz eines Landes verbessern, nicht aber den globalen Klimawandel stoppen. —



Zur Autorin

Doris Fischer, geb. 1965, studierte Betriebswirtschaftslehre und Sinologie. Von 1996 bis 2007 arbeitete sie an der Universität Duisburg als Assistentin im Fachgebiet Wirtschaft und China. 2007 war sie als Gastprofessorin an der Seikei-Universität Tokio tätig. Derzeit ist sie Senior-Expertin am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Bonn.

Kontakt

Dr. Doris Fischer
Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
Tulpenfeld 6
D-53113 Bonn
Fon ++49/(0)228/949 27 -236, Fax -130
E-Mail doris.fischer@die-gdi.de

Anmerkung

(1) Die statistische Kategorie „Wirtschaftskooperation mit dem Ausland“ listet Bauprojekte von chinesischen Unternehmen im Ausland ebenso wie Entwicklungshilfeprojekte.